

Mt 5,17 Schriftgemäß leben

Eine wichtige Aussage der Bergpredigt lautet: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen“ (Mt 5,17). Leider wurde und wird das Wort „erfüllen“ häufig im Sinn von „etwas zu Ende bringen“ missverstanden. In zahlreichen Auslegungen gelten Jesu Weisungen als neu und besser als die durch Torah und Propheten gegebenen und in vielen in der Bibel dargestellten Lebenssituationen erprobten. Texte des Ersten Testaments und jüdische Praxis, die auf ihnen basiert, werden bis heute durch solche Auslegungen abgewertet.

Schon ein Blick in den Kontext des gesamten Matthäusevangeliums zeigt aber, dass die jesuanische Praxis völlig in Einklang mit Gesetz und Propheten stand und Matthäus ein eben solches Verhalten von seinen Gemeindemitgliedern forderte. Außerdem bedeutet der Begriff „erfüllen“ im griechischen Urtext „bestätigen“ und „tun“. Wie es bereits zu Beginn von Vers 17 heißt, geht es gerade darum, zu leben, was in der Bibel Jesu, im christlichen „Alten Testament“ steht.¹

Im Weiteren bringt Matthäus dafür deutliche Beispiele. Die Reihe beginnt mit dem ersten Gebot der zweiten Tafel des Dekalogs (vgl. Ex 20,1-17; Dtn 5,6-21). Während auf der ersten Tafel nach jüdischer Zählweise das Verhalten gegenüber Gott und den Eltern geregelt ist, geht es bei den Weisungen auf der zweiten Tafel um soziales Verhalten in der Gemeinschaft. „Du sollst nicht töten“ (Mt 5,21) ist dabei die erste Grundregel. Der matthäische Jesus hat diese Regel sehr ernst genommen und die Leute daran erinnert, dass sie einander auch mit Blicken und Worten töten. Wenn es einleitend heißt „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist ... Ich aber sage euch ...“ (5,21f), sollte statt „aber“ besser „und“ stehen.² Die Rede Jesu meint keinen Gegensatz sondern eine wichtige Präzisierung.

Vergleichbar begeht Ehebruch, wer „eine Frau ansieht, um sie zu begehren“ (5,28). Die anschließende Empfehlung, das (lüsterne) Auge auszureißen oder die (grapschende) Hand wegzwerfen, benennt das unrechte Verhalten sehr klar und bleibt an der Seite der Opfer.

Die Weisung „Auge für Auge und Zahn für Zahn“ (Mt 5,38; vgl. Ex 21,23-25) wird in der nichtjüdischen Welt bis heute gerne wörtlich verstanden und in fataler Weise als Beispiel alttestamentlicher Grausamkeit angeführt. Dagegen war bei rabbinischen Auslegern völlig klar, dass es um finanzielle Entschädigung geht. Die richtige Übersetzung „Auge für Auge und Zahn für Zahn“, macht das im Deutschen auch deutlicher als Luthers lange Zeit vorherrschende Übertragung „Auge um Auge und Zahn um Zahn“. Auch in Ex 21,23-25 geht es mit Blick auf den Zusammenhang vielfach um die Wiedergutmachung von unabsichtlich zugefügtem Schaden durch Ausgleichszahlungen bis hin zur Übernahme von Heilungskosten und Ersatz für Arbeitsunfähigkeit. Sollte die Weisung aber dennoch jemals im wörtlichen Sinn angewendet worden sein, gilt immer noch ihre beschränkende Absicht. Sie wirkt einer Spirale von Gewalt entgegen, indem sie mögliche Blutrache auf's engste Maß begrenzt. Die eigenwillige Interpretation in der Bergpredigt mag der Lebenssituation unter römischer Besatzung geschuldet sein. Beim Schlag ins Gesicht, auch die zweite Seite hinzuhalten, mit dem letzten Hemd auch den Mantel herzugeben oder bei erzwungener Wegbegleitung eine weitere Meile mitzugehen, kann am besten als

¹ Um diesen ersten und viel größeren Teil unserer Bibel keineswegs für veraltet zu halten, hat sich unter einer Reihe von Theologinnen und Theologen der Begriff „Erstes Testament“ durchgesetzt.

² Das griechische Wort hat in erster Linie explikative, also erklärende, nicht adversative Bedeutung. Übersetzungsmöglichkeiten sind „Ich sage euch dazu ...“ oder freier „Ich lege euch das heute so aus“ (Bibel in gerechter Sprache). Vgl. Schöttler, Heinz-Günther, Re-Visionen christlicher Theologie aus der Begegnung mit dem Judentum, Ergon Verlag: Würzburg 2016, 356f. Die Aussage wird in Mt 5,28.32.34. 39 und 44 wiederholt.

paradoxe Intervention verstanden werden. Das unerwartete Verhalten schafft eine Unterbrechung und im besten Fall ein Einsehen beim Überlegenen, vielleicht sogar ein Gespräch auf Augenhöhe.

In der Bergpredigt folgt zusammenfassend: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.“ (Mt 5,43). „Du sollst deinen Nächsten lieben“ ist Zitat aus Lev 19,18, „du sollst deinen Feind hassen“ steht dagegen kein zweites Mal in der Bibel und wurde vom Evangelisten ergänzt. Die Feindesliebe, die Matthäus anschließend fordert, ist in Lev 19 ebenso angestrebt. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ bezieht sich in v 18 auf die Mitbürger, mit denen friedliches Zusammenleben nur schwer möglich ist. In 19,34 gilt derselbe Satz außerdem im Umgang mit Fremden.

Alle diese Beispiele zeigen, wie wichtig eine redlich errungene Auslegung der Bibeltexte ist. Dies gilt auch als Prämisse für das Statement in Mt 5,18: „Amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist.“ Wenn kein Jota³ der Heiligen Schrift missachtet werden darf, meint das freilich kein wörtliches Verständnis der Texte. Vielmehr erteilt es allen Versuchen, Ungerechtigkeit zu legitimieren, eine klare Absage. Ein gutes Beispiel einer Deutung zugunsten eigener Interessen bietet Mt 15,3-6. In diesem Text ist von Schriftgelehrten die Rede, die meinen, die Hilfe für die alt gewordenen Eltern aussetzen und das Geld in die Tempelkasse geben zu können. Damit umgehen sie das Gesetz der Elternliebe, sprich Elternfürsorge – ein Tatbestand, der laut Dtn 27,16 mit dem Tod zu ahnden ist. Wenn die Gemeinschaft nicht mehr bereit ist, ihre Alten, Kranken und Schwachen zu versorgen, ist sie nicht lebensfähig.

Dr. Christine Abart

³ Jota, der kleinste Buchstabe im hebräischen Alphabet, ist nur ein Häkchen.